Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 35 (1965)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JUNI 1965 35. JAHRGANG / 6. HEFT

Inhalt: Finnland – Weisst du dich anständig zu benehmen? – Kurze Schweizergeschichte in Frage und Antwort – Die Beugung des Eigenschaftswortes – Gedächtnishilfen für die Lebenskunde – Das Rad – Einführung in die Multiplikation der Brüche – Mosaik – Eine Eidechse – Einfaches Kartonrelief – Erfahrungsaustausch

Finnland

Von Oskar Hess

(Schluss)

Der Mensch in Finnland

Atlas, S. 52: Finnland ist dünn besiedelt (0 bis 50 Einwohner je km²). Auf den 337 000 km² wohnten 1963 4,53 Millionen Menschen, woraus sich eine durchschnittliche Dichte von 13 Einwohnern je km² ergibt; wenn nur das bewohnbare Land (Ackerland, Wiese und Wald) gerechnet wird, beträgt sie 17 Einwohner je km². Jeder Mensch hat dort somit 10mal mehr Platz als bei uns.

«Die Siedlungen und Höfe liegen manchmal unglaublich weit auseinander. Wenn die Menschen auf den Markt oder in die Kirche wollen (Atlas, S. 52: 98% sind Protestanten), müssen sie schon um drei oder vier Uhr mit ihren Booten oder mit dem grossen Dampfer abfahren, um gegen 10 Uhr den Marktflecken zu erreichen.

Die finnischen Menschen sind still und doch fröhlich, stark und ausdauernd und doch bescheiden, arm, genügsam und grundehrlich. Sie schliessen des Nachts ihre Häuser nicht, aber jeder trägt einen Dolch im Gürtel... Der Finne trinkt viel Kaffee und vor allem Milch. Ich kann mich an keinen Tisch in Finnland erinnern, worauf nicht drei Krüge Milch gestanden hätten, und zwar einer mit warmer, einer mit kalter und einer mit Buttermilch. Dazu reichlich Butter und dreierlei Brot, weisses, schwarzes und vor allem Knäckebrot. Wie grosse Wagenräder hingen diese Knäckebrote in Papier eingeschlagen über den Ladentischen bei den Dorfkrämern. Dazu sind die Leute grosse Blumenfreunde. Ich habe die schönsten Geranien, Begonien und andere Zimmerpflanzen in kleinen finnischen Bauernhäusern gesehen.» (H. Marti: Suomi. Schweizerische Lehrerzeitung.)

In Finnland ist die Berufstätigkeit der verheirateten Frau eine Selbstverständlichkeit. Finnland führte 1906 als erstes Land in Europa das Frauenstimmrecht ein. Fast alle Berufe stehen der Frau offen. Man trifft sie überall, von den Baustellen bis zum Ministersessel; Lehrer, Coiffeur und Zahnarzt sind z. B. ausgesprochene Frauenberufe. (R. Arnold-Marila. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 5. 9. 1964.)

Die Finnen sind ein Volk, das in harten Kämpfen seine Freiheit verteidigte.

Kurzer geschichtlicher Überblick:

600 Jahre lang gehörte Finnland zu Schweden. Es war ein vorgeschobener Posten, der dem Ansturm der russischen Horden standhalten sollte. 1809 wurde Finnland von Russland erobert. Der damalige Zar Alexander I., von der

Französischen Revolution beeinflusst, gab dem Grossfürstentum Finnland (der Zar war zugleich Grossherzog von Finnland) gewisse freiheitliche Vorrechte: eigene Zollgesetze, eigene Sprache (Atlas, S. 45: Finnisch und Schwedisch), eigene Verwaltung und Währung. Spätere Zaren aber versuchten, die finnischen Freiheitsrechte zu schmälern. Da begann der Leidensweg des finnischen Volkes, das sich nicht unter das russische Joch beugen wollte. Nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges bereiteten die finnischen Patrioten in aller Heimlichkeit die Befreiung ihres Vaterlandes vor. Am 6. Dezember 1917 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung. Als dann im Winter 1939 die Russen die junge Republik überfielen, bewiesen die Finnen in ihrem heldenhaften Kampf gegen den übermächtigen Gegner, dass ihnen die Freiheit höchstes Gut ist. (Nach J.-L. Perret: Das Finnland heute. Neue Zürcher Zeitung vom 3. 2. 1940.)

*

Atlas, S. 52: Wir finden in Finnland keine Zusammenballungen der Bevölkerung wie z. B. im Ruhrgebiet, in Mittelbelgien, Nordfrankreich und Mittelengland, wo an Kohlenbergwerke geknüpfte Industrien eine grosse Zahl dicht wohnender Menschen zu beschäftigen vermögen. Die Finnen werden somit hauptsächlich Bauern sein.

Berufliche Gliederung des Volkes:

Es arbeiteten 1961 von total 1 984 000 Erwerbstätigen

in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	912 000	= 45,9%
in Industrie und Handwerk	411 000	= 20,7%
im Baugewerbe	160 000	= 8,1%
im Handel	107 000	= 5,4%
im Verkehr	227 000	= 11,4%
in öffentlichen Diensten	123 000	= 6,2%
Sonstige	44 000	= 2,3%

Atlas, S. 41, Wirtschaft: In den Randzonen im Süden und Westen des Landes, wo fruchtbare Erde zusammenhängende Flächen bildet, herrschen Ackerbau und Graswirtschaft vor. Hier ist auch die Volksdichte etwas grösser (25 bis 50 Einwohner je km²).

Das Ackerland (1962: 26 710 km²) umfasst etwa 8% des Landes.

Landwirtschaftliche Erzeugnisse 1962:

	Anbauflächen	Ertrag
Weizen	2860 km²	421 500 t
Roggen	920 km²	101 300 t
Gerste	2050 km²	270 100 t
Hafer	4560 km²	615 800 t
Kartoffeln	740 km²	950 200 t

Die Wiesen und Weiden (2800 km²) machen nicht ganz 1% der Bodenfläche aus. Die Viehzucht kann somit nicht bedeutend sein.

Einige Zahlen (1961):	Finnland	Schweiz (bei achtmal kleinerer Fläche)
Rinder und Kühe	2 057 000	1 761 000
Pferde (= Zugtiere)	235 000	95 000
Schafe und Ziegen	309 000	317 000
Rentiere	152 000	—
Herstellung von Butter	93 100 t	32 200 t

Das Küstenland mit den vorgelagerten Inseln, aber auch die vielen Binnengewässer sind Heimat und Arbeitsgebiet der Fischer und Seefahrer.

Ertrag der Fischerei 1961:	Süsswasserfische	26 900 t
	Meerfische	46 400 t

Gegen Norden zu, wo die Vegetationszeit kürzer und die Nachtfrostgefahr grösser ist, wird die Natur eintöniger; die Äcker werden kleiner, die Macht der Moore wächst. In der menschenleeren, steppenartigen Wildnis Lapplands leben noch ungefähr 2000 Lappen.
«Ursprünglich waren alle Lappen Nomaden, deren Lebensrhythmus sich nach der Notwendigkeit richtete, die Herden ihrer Rentiere zu ernähren. Im Sommer zogen sie nach Süden, errichteten ihre Zelte oder bauten sich ihre einfachen Hütten und liessen die Tiere frei in den Wäldern ihre eigenen Wege gehen. Wenn es Winter werden wollte, wurden die Rentiere zusammengetrieben, ihren jeweiligen Besitzern zugeteilt, und dann wanderte man über die bereits verschneiten Flächen zum Rande des Eismeeres, wo das vom Golfstrom gemilderte Klima die Schneedecke so dünn hält, dass sich die Tiere das ihnen als Nahrung dienende Moos darunter hervorscharren können.
Dieses Wanderleben führt nur noch ein sehr kleiner Prozentsatz des Lappenvolkes. Viele haben sich als Fischer sesshaft gemacht, andere bringen die Felle der im Gehege gezüchteten Rentiere oder die von den Frauen verfertigten Arbeiten bis zu den Zentren des Tourismus. Etliche betätigen sich als Holzfäller.
Im Winter spielt sich das Leben fast restlos in den Hütten ab. Draussen liegt der Schnee, ist es kalt, meist ziemlich dunkel. In der Hütte jedoch brennt ohne Unterbruch das Feuer, gibt die Petroleumlampe ihr rötlich-warmes Licht.»
(P. F. Schnellmann in «Leben und Glauben» vom 16. 11. 1963.)
Die unendlichen Wälder sind Finnlands Reichtum; Holz speist zahlreiche Sägewerke und Papierfabriken, die, an Stromschnellen gebunden, die grossen Wasserkräfte des Landes ausnützen. Diese nie versiegenden Kraftquellen sind besonders wertvoll in einem Land ohne Kohle (Atlas, S. 77, Bodenschätze).

Holzgewinnung und Verarbeitung

«Im Winter, wenn der Boden gefroren und das ganze Land in eine tiefe Schneedecke gehüllt ist, widerhallen im Walde die Schläge der Äxte, und unzählige Bäume fallen krachend zu Boden. Wetterharte Männer schreiten auf die besiegten Kolosse zu, hacken die Äste ab, schlagen die Marken auf die Schnittflächen, entfernen die Rinde – und bald liegen glatte, gelbbraune Stämme zum Transport bereit. Starke Pferde oder Traktoren schleifen sie zu den nächsten Lagerplätzen an den Ufern eines Sees oder Flusses.
Im Frühling beginnt die Zeit des Flössens:
Scheinbar herrenlos treiben unzählige Stämme langsam und manierlich – über die Schnellen in tollem Tempo und übermütigem Durcheinander – stromabwärts. Plötzlich stauen sie sich zu einem Riesenknäuel und drohen mit gewaltiger Wucht loszuschiessen und grosses Unheil anzurichten. Doch um das zu verhüten, sind die Flösser da. Überall, wo Gefahr lauert, wo das Holz sich stauen oder Brücken und Wehre beschädigen könnte, stehen diese starken und wagemutigen Männer mit ihren langen Stangen. Mit erstaunlicher Fertigkeit entwirren sie das Durcheinander und leiten die Stämme in die richtige Bahn.

Weniger aufregend sind die Transporte auf den Seen:
Ein kleines Dampferchen schleppt ein riesiges Holzfloss (etwa 100 m lang) hinter sich her. Jeweils etwa 80 bis 100 Tannen- oder Kiefernstämme sind mit Ketten zu einem ‚Teilfloss' zusammengebunden; 8 bis 10 solche Riesenbündel machen die Breite, zirka 50 die Länge des ganzen Transportes aus. Das ergibt total 400 bis 500 Teilflosse oder 40 000 bis 50 000 Baumstämme für diese eine Fracht! Ganz zuhinterst werden noch einige Bündel Birkenbrennholz nachgeschleppt. Verteilt auf verschiedene Posten dieser schwimmenden Inseln, stehen Männer mit langen Stangen. Sie helfen mit, das Mammutfloss zu lenken. Ganz langsam gleitet die gewaltige Holzmenge über das ruhige Wasser dahin» (W. Nigg).

Jährlich werden viele Millionen Stämme in den Sägewerken zerschnitten oder in den Papierfabriken zerhackt. Die Verarbeitung von Holz ist die älteste und zugleich bedeutendste Industrie Finnlands.

«Am Ufer sieht man eine grosse Ortschaft, und wenn man näherkommt, bemerkt man, dass es nur eine Bretterstadt ist» (H. Marti).

1962 wurden gewonnen:	8 010 000 t Schnittholz
	1 878 000 t Papier
	2 926 000 t Zellulose (Holzbrei)

Holz ist auch unentbehrlicher Brennstoff: «Plötzlich hat der Dampfer zwei, drei Stunden Aufenthalt. Man begreift nicht, warum er an einem so unscheinbaren Orte so lange hält. Sein Bauch wird neu mit Holz ausgestopft. Oder in einer andern kleinen Ortschaft hält der Schnellzug eine Stunde. Warum? Die Lokomotive muss wieder mit Holz ‚gefüttert' werden» (H. Marti).

An Bodenschätzen ist nur Kupfer von grösserer Bedeutung. Die Erzlager bei Kuopio sollen die grössten in Europa sein. Kupfergehalt der 1961 geförderten Erze = 34 000 t.

Handel und Verkehr

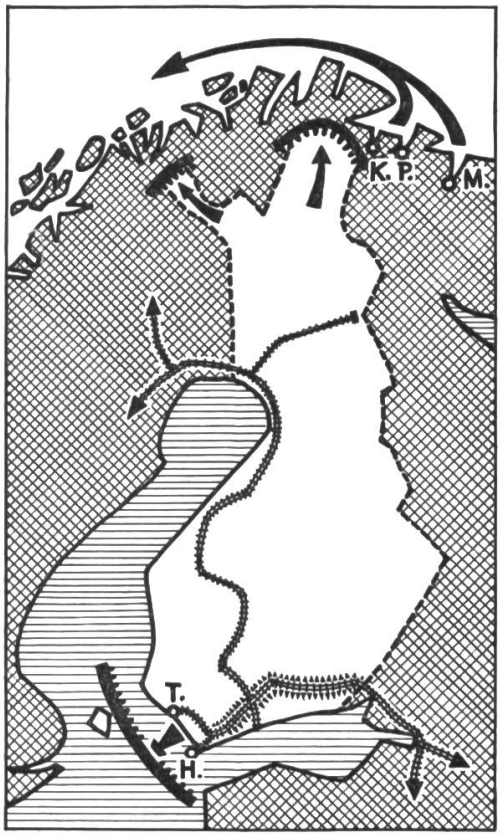
Den Schülern ist es nach dem bisher Besprochenen ohne weiteres möglich, Auskunft zu geben darüber, was die Finnen im Ausland kaufen müssen und was sie ausführen können.

Einfuhr (1962):	Kohle und Erdöl	für 382 Millionen Finnmark
	Unedle Metalle	für 392 Millionen Finnmark
	Maschinen und Apparate	für 697 Millionen Finnmark
	Textilien	für 230 Millionen Finnmark
	Transportmittel	für 454 Millionen Finnmark
	Chemische und pharmazeutische Produkte	für 339 Millionen Finnmark
	Getreide	für 773 Millionen Finnmark
Ausfuhr (1962):	Bau- und Nutzholz	für 751 Millionen Finnmark
	Karton und Papier	für 1007 Millionen Finnmark
	Zellulose (Holzbrei)	für 522 Millionen Finnmark
	Transportmittel	für 267 Millionen Finnmark
	Maschinen und Apparate	für 241 Millionen Finnmark

(1 Finnmark = etwa 1,3 Schweizer Franken)

Verkehr:

Atlas, S. 48: Finnland ist im Winter fast vollständig von den Weltmeeren abgeriegelt. Die im Norden das ganze Jahr eisfreien Häfen Kirkenes, Petsamo und Murmansk gehören zu Norwegen und zur Sowjetunion.



(Atlas, S. 50: Das Streben nach einem ganzjährlich zugängigen Hafen ist durch die beiden wie Fühler nach Norden vorgestreckten Landspitzen deutlich sichtbar.)

Die Bottnische und die Finnische Meeresbucht sind im Winter zugefroren, die Häfen blockiert, und der Schiffsverkehr ruht zeitweise. Nur Eisbrecher vermögen einen Weg durch die Eisdecke zu den Hafenorten Hangö und Turku zu bahnen. Hangö war daher von den Russen zur Zeit ihrer Herrschaft zum Kriegshafen gemacht worden.

Atlas, S. 40: Das Eisenbahnnetz und das Geflecht der Strassen sind im Innern Finnlands (mit seinen vielen Seen, grossen Wäldern und Sümpfen) sehr weitmaschig. Besonders arm an Verkehrswegen ist der menschenleere Norden. Erst im Jahre 1930 wurde eine mit Kraftfahrzeugen befahrbare Strasse bis ans Eismeer gebaut.

5400 km Eisenbahnen und 70 100 km Strassen durchziehen das Land (1962), das macht auf 100 km² 1,6 km Bahnen und 21 km Strassen (Schweiz: 12,4 km Bahnen und 42,4 km Kantonsstrassen).

Darum reist man in Finnland meistens in Dampfern von See zu See. Wichtig ist aber auch der Luftverkehr. «Die Finnair wurde schon 1923 als eine der ersten europäischen Fluggesellschaften gegründet und verfügt heute, nach Grossbritannien, über das dichteste Netz unseres Erdteils.» (C. Streit: Tourismus in Finnland. Neue Zürcher Zeitung vom 22. 11. 1962.)

Städte Finnlands

Helsinki

Helsinki liegt auf einer felsigen, zerklüfteten Halbinsel. Der Hafen ist durch die vorgelagerten Inseln geschützt, bleibt aber während des Winters infolge Vereisung häufig einige Wochen gesperrt.

1963: 477 100 Einwohner.

Turku

Turku ist die älteste finnische Stadt und einstige Hauptstadt des Landes, am Innenrande der Inselflur entstanden, «an einer Stätte, wo sich die Schärenmeerstrassen von Süden, Südwesten und Westen her an die aus verschiedenen Richtungen kommenden Festlandstrassen anschliessen, auf denen sich der

Verkehr von alters her bewegt hat und wo heute aus drei verschiedenen Richtungen Eisenbahnen einlaufen» (J. G. Granö). (Atlas, S. 40.)
Turku ist somit ein bedeutender Seefahrts- und Einfuhrhafen und eine wichtige Industriestadt. 1963: 130 800 Einwohner.

Tampere

Unmittelbar an einer Stromschnelle wurden Fabriken gebaut. Die Stadt Tampere wuchs um diese herum und entwickelte sich (nach Helsinki) zur zweitgrössten und vielseitigen Industriestadt Finnlands.
1963: 133 400 Einwohner.

«Grosse neuzeitliche Fabriken, der lebhafte Betrieb in den Häfen, architektonisch prächtig gestaltete neue Wohnquartiere, Geschäftshäuser und kulturelle Bauten legen für Finnlands Wirtschaftswunder Zeugnis ab. Das durch Kriegseinwirkungen, Gebietsabtretungen und bis auf den letzten Penni geleistete Reparationslasten ausgeblutete Land hat sich, ohne Hilfe von aussen, kraftvoll emporgearbeitet.» (H. Müller: Studienreise nach Finnland 1963. Schweizerische Lehrerzeitung vom 13. 9. 1963.)

*

«Wo immer eine rundliche Kuppe sich zu natürlicher Aussichtswarte wölbt, stets bietet sie den gleichen unbegrenzten Fernblick nach allen Seiten hin, stets zeigt sie ringsum gebreitet den schweigenden Mantel dunkler Wälder, und ringsum blinkt es auf und funkelt es von Hunderten von Seen. Ein Land der Hügel, geformt vom Eise, arm an Menschen, doch reich an Naturschönheiten, übersegelt von den Wolken eines nordischen Himmels: Das ist Finnland» (H. Schrepfer).

Verwendete Literatur

- L. Aario: Die finnischen Grossstädte. Geogr. Rundschau, Heft 3. Frankfurt a. M. 1955.
- E. Egli: Flugbild Europas. Zürich 1958.
- Finnland, Geschichte und Gegenwart. Herausgegeben im Auftrage der Presseabteilung des finnischen Aussenministeriums. Helsinki 1961.
- J. G. Granö: Die geographischen Provinzen Finnlands. Geogr. Rundschau, Heft 3, 1955.
- Köppen: Handbuch der Klimatologie. Berlin 1938.
- W. Nigg: Finnland. Bern 1958.
- H. Schrepfer: Finnland. Handbuch der geogr. Wissenschaft, West- und Nordeuropa. Potsdam.
- Suomi. Geographical Society of Finland. Helsinki 1952.
- The Europa Year-Book 1964. London 1964.
- The Statesman's Year-Book 1964/65. London 1964.
- Atlas = Schweizerischer Sekundarschulatlas.

Weisst du dich anständig zu benehmen?

Eine Lektion für kleine und grosse Schüler

Von Paul Bächtiger

Vorbemerkung

Vor rund 170 Jahren starb in Bremen Freiherr Adolph von Knigge. Ihm verdanken wir ein Buch über Anstand, das den Titel trägt: «Über den Umgang mit

Menschen». Knigges Band erlebte damals grössere Auflagen als die Bücher seines berühmten Zeitgenossen Johann Wolfgang Goethe.
Herr von Knigge studierte zuerst das Recht in Göttingen. Dann trat er verschiedene Hofstellen an, war beispielsweise Kammerherr am Hofe zu Hanau, schrieb aber auch Theaterstücke, komponierte Ballette und betätigte sich als Schriftsteller. Seine unruhige Natur lockte ihn an verschiedene Fürstenhöfe. Viel auf Reisen und sehr erfahren im Umgang mit zahlreichen Ständen und Menschen, kam ihm der Gedanke, ein Buch über gutes Benehmen zu schreiben. Niemand hatte dies bisher so umfänglich und allgemeingültig für Europa in Buchform niedergelegt. Freilich gab es schon 1204 eine Schrift von Petrus Alphonsi über Tischsitten, später eine andere von Hans Sachs. Doch kein Buch war so häufig in gebildeten Familien anzutreffen wie Knigges «Umgang mit Menschen». Der gewandte Verfasser fand für jeden Leser und jede Gelegenheit den richtigen Ton, und dies war das entscheidend Neue.
Für Schweizer Verhältnisse erschien später im Schweizerspiegel-Verlag das Buch über gutes Benehmen: «Der Schweizerische Knigge». Darin wurden veraltete Ansichten weggeräumt und neue Regeln aufgenommen. Gesellschaftsformen sind, wie die Sprache, Änderungen unterworfen.

Auswertung in der Schulstube

Den grösseren Schülern kann Herr Knigge während der Einführung in den Stoff gut vorgestellt werden.
Auf das Thema Anstand stosse ich jedesmal beim Behandeln der Heidi-Geschichte. Darin kommt das frische, gesunde und unverdorbene Bergkind nach Frankfurt in das noble Haus des vielgereisten und reichen Kaufmannes Sesemann. Hier tut sich für die Kleine eine ganz ungewohnte Welt auf. Heidi spürt bald, dass da ganz andere Regeln und Sitten gelten. Die Schüler hören auch Bemerkungen der Haushaltführerin und Anstandsdame; beispielsweise müsse man «Sie» sagen, sich selbst als Adelheid und nicht mehr als Heidi vorstellen, mit dem Diener Sebastian nur das Allernötigste reden, bei Tisch die Hände aufstützen, nicht weglaufen, beim Essen nicht sprechen usw.
Fräulein Rottenmeier zeigt sich anfänglich geradezu entsetzt über das Verhalten des Schweizer Kindes bei Tisch und während des Unterrichtes.
Darum ihre vielen Anweisungen und strengen Belehrungen: Du darfst..., du sollst..., du musst...
Ähnlich würde es sicher auch vielen von uns ergehen, wenn wir in die Fremde zögen und in einem so vornehmen Hause leben müssten.
Da ist es sicher besser, wenn wir schon vorher wissen, was Anstand ist. Deshalb empfiehlt es sich, einmal gründlich über die Frage zu reden:

Was ist überhaupt anständig?

Herr Knigge meint: Sehr vieles muss man sich recht früh schon hinter die Ohren schreiben. Niemand möchte als ungezogen gelten.

Als goldene Regel gilt:

Wer rücksichtsvoll ist, ist anständig.

Alles, was diese Rücksicht verletzt, ist unanständig, sogar rüpelhaft.

Also ist einmal jeder übertriebene Lärm, wo er auch erzeugt werde, unanständig, ausgenommen in Werkstätten. Rücksichtnahme und Hochachtung sollen ferner dem Stand und Alter angepasst sein. Ältere Leute grüsst man zuerst. Den Gast oder die Eltern lässt man rechts neben sich gehen, oder man nimmt sie in die Mitte. Den Gast lässt man stets am Treppengeländer gehen und gibt ihm den Vortritt ins Zimmer. Bei Tisch schöpft das Familienoberhaupt zuerst. Es beginnt auch zuerst mit dem Essen, es sei denn, ein Gast habe den Vortritt. Man rage nie mit Armen und Händen oder mit dem ganzen Oberkörper über den Tisch! Man schnalze, schlürfe und schmatze nicht beim Essen! Man schöpfe mit Mass und halte die Hände auf die Tischkante! Auch teile man dem Tischnachbar keine Ellbogenpüffe aus! Mit vollem Munde spreche man nicht! Fingernägelbeissen, Kratzen in den Haaren und andere «Mödeli» lässt man vor andern Leuten lieber bleiben!
Die Schüler finden leicht heraus, was nicht anständig ist. Sie tragen rasch eine Wandtafel voll Gedanken zusammen:

Man schlägt keine Türen zu.
Man wirft die Kleider nicht hin.
Man kaut nicht an den Fingernägeln.
Man hat als Kind nicht das letzte Wort.
Man teilt keine Zoowörter aus.
Man schnalzt, schlürft und sürft nicht bei Tische.
Man stösst den Tischnachbarn nicht mit den Ellbogen.
Man hustet die Leute nicht an.
Usw.

Damit kommen wir dem Sinn näher, was unter Anstand zu verstehen ist:

nett sein	Gutes Benehmen
gesittet = manierlich sein	Gute Manieren
freundlich sein	Freundlichkeit
höflich sein	Höflichkeit
aufrichtig sein	Aufrichtigkeit
ritterlich sein	Ritterlichkeit
ehrlich sein	Ehrlichkeit
sauber sein	Sauberkeit
sich im Zügel halten	Selbstdisziplin

Der Hefteintrag kann auch wie folgt lauten:

Gut erzogen ist,
wer nicht an den Fingernägeln kaut, wer nicht in der Nase stochert, wer beim Essen nicht schnalzt oder schlürft, wer bei Tisch nicht mit den Füssen baumelt, wer ältere Leute sich zuerst setzen lässt, wer «bitte» und «dankeschön» sagt, wer auf den ersten Anruf gehorcht, wer seine Hände ungeheissen täglich mehrmals wäscht, usw.

Einige wertvolle Heilmittel aus Herrn Knigges Anstandsapotheke:

- Du giltst auf der Welt nur so viel, als du wirklich bist.
- Strebe wirklich und nicht nur scheinbar nach Vollkommenheit!
- Lerne den Widerspruch ertragen, auch dann, wenn er dich wurmt!
- Sei ausgeglichen in deinem Wesen, nicht heute so und morgen anders!
- Beobachte deine Mitmenschen genau; achte besonders darauf, was sie tun, weniger auf das, was sie schwatzen!

- Bleibe treu bei dem, was du für richtig findest; sei keine Windfahne!
- Das Wertvollste auf dieser Welt können wir nur durch Erfahrung lernen.

Stille Beschäftigung

Hiezu eignet sich ein Bild, worunter sinnverkehrte Sätze stehen, die der Schüler richtigstellen muss. (Siehe die Blätterserien: «Verkehrte Welt und Lügenbilder». Verlag für ganzheitliche Unterrichtsgestaltung, Rittmeyerstrasse, St.Gallen.)

Beim Essen

Hans schimpft mit der Mutter.
Anna leert die Suppe aus.
Paul stützt den Kopf auf den Tisch.
Max schleckt die Finger ab.

Wir führen einen immerwährenden Kampf gegen schlechte Sitten. Ständige Wachsamkeit des Lehrers ist nötig. Mit viel Humor, aber auch mit Konsequenz kann man ihnen zu Leibe rücken.

Kurze Schweizergeschichte in Frage und Antwort

Von Kurt Lindenberg

Einem Vorschlag meines ehemaligen Methodiklehrers folgend, versuchte ich, mit Fragen an die Schweizergeschichte zu treten und sie (vom Kanton Bern aus gesehen) auf zwei Übersichtsblättern zusammenzufassen.
Solchen Arbeiten haften natürlich stets Mängel an: einseitige Wertung und Auswahl des Stoffes, ungenügende oder zu grosse Vereinfachung... Und doch vermag eine derartige Zusammenstellung den Schülern vielleicht einen gewissen Überblick über die behandelte Schweizergeschichte zu vermitteln.

Literatur

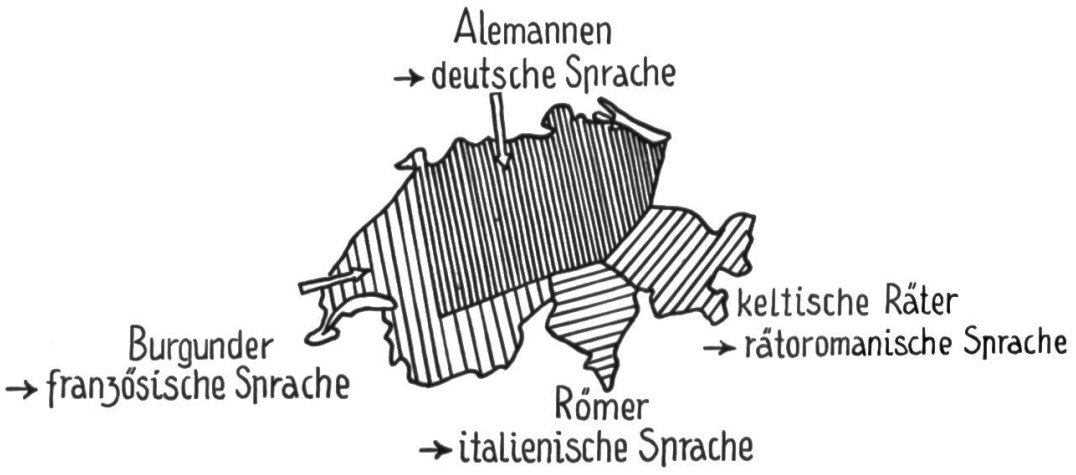
A. Jaggi: Welt- und Schweizergeschichte (Verlag Paul Haupt, Bern).
Fr. Schaffer: Abriss der Schweizergeschichte (Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld).
H. Frey: Schweizer Brevier (Verlag Kümmerly & Frey, Bern).

Grundzüge der Schweizergeschichte

Die Geschichte erklärt mir, ...

1. warum ich eine deutsche (alemannische) Sprache spreche

Schweizerische Urbevölkerung: Höhlenbewohner, «Pfahlbauer», Kelten. Keltische Helvetier 58 v. Chr. bei Bibrakte von Cäsar besiegt. 500 Jahre römische Herrschaft. Zur Zeit der Völkerwanderung um 450 n. Chr. drangen die germanischen Alemannen und die Burgunder in unser Land und verbreiteten ihre Sprachen.



2. warum ich einer christlichen Konfession angehöre

Um 500 Sieg der germanischen Franken über die Alemannen (Gaue: Thurgau, Aargau). Unter fränkischer Herrschaft wurde die alemannische Schweiz um 600 von den irischen Mönchen Columban und Gallus christianisiert. Gründung des Klosters St.Gallen.

3. warum ich ein Berner bin

Teilung des Frankenreichs (870): Die alemannische Schweiz kam zum Ostreich, zum Deutschen Reich. Zersplitterung des Landes durch das fränkische Lehenswesen. Mächtige Lehensherren = Grafen:

Lenzburger (AG) Zähringer (Mittelland) Kyburger (TG) Habsburger

Erben

Zähringer = Städtegründer: Burgdorf, Thun, Murten, Freiburg, Bern.
Bern: 1191 von Berchtold V. von Zähringen gegründet. 1218 reichsfrei.
Berns Landerwerb (durch Kauf, Eroberung, Aufnahme ins Burgrecht):
in Stadtnähe: Bolligen, Vechigen, Stettlen, Muri; im Oberland: Haslital, Simmental, Thun; im Seeland: Laupen, Gümmenen.
Verteidigung Berns gegen neidische Ritter: Schlacht bei Laupen (1339).
Später kamen auch das Emmental (Herrschaft Signau 1529) und Schwarzenburg zu Bern.

4. warum ich ein Eidgenosse bin

Habsburger = mächtigste Grafen (Aargau, Zürichgau; Herrschaftsrechte in Schwyz, Unterwalden; Reichsvögte in Uri).
Ziel: Besitznahme des Gotthardgebietes (Pass, Zölle).
Widerstand durch Uri, Schwyz, Unterwalden: 1291 Gründung der Eidgenossenschaft. Erfolgreiche Abwehr habsburgischer Angriffe: 1315 bei Morgarten, 1386 bei Sempach.
Stärkung durch Erweiterung zur achtörtigen Eidgenossenschaft: 3 Waldstätte + Luzern + Zürich + Zug + Glarus + Bern (1353).
1415 Eroberung des Aargaus; Baden und Freiamt = erste gemeine Herrschaft.

5. warum ich ein freier Schweizer bin

Trotz Bruderkrieg (Alter Zürichkrieg 1436–50) behauptete sich die Eidgenossenschaft gegen aussen: Abwehr der Armagnaken (1444) bei St.Jakob an der Birs; Abwehr Karls des Kühnen in den Burgunderkriegen: 1476 bei Grandson und Murten.
Im Schwabenkrieg (1499; Dornach) behauptete sich die Schweiz gegenüber dem Deutschen Reich und wurde dadurch unabhängig (rechtlich: im Westfälischen Frieden, 1648).
Darauf wuchs unser Land zur 13örtigen Eidgenossenschaft an (8 Orte + Freiburg + Solothurn + Basel + Schaffhausen + Appenzell) und gewann Zugewandte (Wallis, St.Gallen, Graubünden...). Die erstarkte Eidgenossenschaft dehnte sich nach Süden aus. Mailänder Feldzüge: Erwerb des Livinentales (Bellinzona). Nach der Niederlage von Marignano (1515) verzichtete die Schweiz auf Grossmachtpolitik.

6. warum ich ein reformierter/katholischer Christ bin

Gründe für die Reformation: Missstände in der damaligen Kirche. Humanismus.
– Reformation in der deutschen Schweiz: Zwingli (* 1484 Wildhaus) predigte in Zürich: Bibel = Glaubensgrundlage. Glaube an die sündenvergebende Gnade Gottes in Christus. Die Kirche ist die Gemeinschaft der Gläubigen.
1523 Zürich reformiert; später Bern (1528), Basel, Schaffhausen, St.Gallen, Appenzell A.Rh., Graubünden.
Spaltung der Eidgenossenschaft in neugläubige (reformierte) und altgläubige (katholische) Orte: 1529/31 Kappeler Kriege.
– Reformation in der welschen Schweiz: Reformator Farel, in Genf Calvin. 1536 eroberte das reformierte Bern die Waadt: Waadt, Genf, Neuenburg reformiert.
– Gegenreformation: Zentrum Luzern: Nuntius, Jesuiten.
– Anhaltende Glaubensgegensätze und Eroberungspolitik. Während des Dreissigjährigen Krieges (1618–48): Bündner Wirren: Kämpfe zwischen Österreich und Frankreich. (Villmerger Kriege 1656/1712.)

7. warum ich ein stimmberechtigter Schweizer Staatsbürger bin

Nur loser Zusammenhang der 13örtigen Eidgenossenschaft (Patrizier-, Zunft-, Landorte; Zugewandte, Untertanen) in der Tagsatzung. Absolutistische Regierung der Städte (Patrizier). Daher Aufstände: Bauernkrieg (1653).
Ende des 18. Jahrhunderts schürten die Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution (1789. «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!») die Unzufriedenheit der Untertanen.
Untergang der Alten Eidgenossenschaft: 1798 Einmarsch der Franzosen in die Schweiz: Kämpfe bei Neuenegg und Grauholz.
Zeit der Helvetik (1798–1803, Einheitsstaat); Zeit der Mediation (1803–13), neue Kantone: Waadt, Aargau, Thurgau, St.Gallen, Graubünden, Tessin.
1815 Restauration: Wiederherstellung alter Zustände (Patrizierregiment), neue Kantone: Wallis, Genf, Neuenburg = 22örtige Eidgenossenschaft.
1830 Regeneration: liberale Kantonsverfassungen.

1848 Schweizerischer Bundesstaat gegründet (nach dem Sonderbundskrieg 1847): Die Bundesverfassung umschreibt die Freiheiten, Rechte (Stimmrecht...) und Pflichten des Schweizer Bürgers sowie die Aufgaben des Bundes und der Bundesbehörden.
Seither Entwicklung zum Wohlfahrtsstaat: Fabrikgesetz von 1919 (48-Stunden-Woche), AHV (Alters- und Hinterbliebenenversicherung, 1947).
Die Schweiz bekennt sich zum Grundsatz der bewaffneten Neutralität: Grenzbesetzungen während des Deutsch-Französischen Krieges (1870/71), des ersten Weltkrieges (1914–18), des zweiten Weltkrieges (1939–45; General Guisan).

8. warum mir so viele Hilfswerkabzeichen angeboten werden

Seit 150 Jahren blieb die Schweiz von Kriegen mit dem Ausland verschont. Daraus erwächst ihr die moralische Verpflichtung, andern zu helfen. Sammlungen werden unter anderem für das Rote Kreuz (Gründer: Henri Dunant, Genf), das Flüchtlingshilfswerk und die Entwicklungsländer durchgeführt.

Die Beugung des Eigenschaftswortes

Von Oskar Rietmann

Wir setzen an der Tafel ein Eigenschaftswort hinter ein Hauptwort (Freund/gut), fragen, wohin im Deutschen das Eigenschaftswort gehöre und warum es eine Endung bekomme (Abhängigkeitsverhältnis). Wir erhalten drei Lösungen; wir setzen sie nebeneinander und deklinieren sie:

	Einzahl		
	I	II	III
Werfall:	guter Freund	der gute Freund	(m)ein guter Freund
Wesfall:	gutes(en) Freundes	des guten Freundes	(m)eines guten Freundes
Wemfall:	gutem Freunde	dem guten Freunde	(m)einem guten Freunde
Wenfall:	guten Freund	den guten Freund	(m)einen guten Freund
	Mehrzahl		
Werfall:	gute Freunde	die guten Freunde	meine guten Freunde
Wesfall:	guter Freunde	der guten Freunde	meiner guten Freunde
Wemfall:	guten Freunden	den guten Freunden	meinen guten Freunden
Wenfall:	gute Freunde	die guten Freunde	meine guten Freunde

Wir fragen die Klasse, was ihr an den Endungen auffalle. Sie findet heraus, dass über dem Strich, d. h. im Werfall Einzahl (das ist die Nennform des Eigenschaftsworts!), III wie I lautet, dass unter dem Strich (d. h. in den gebeugten Formen) III und II gleich sind. Darauf verweilen wir «unter dem Strich» und fragen, worin II/III sich von I unterscheide. Die Schüler finden, dass bei I verschiedenartige Endungen vorkommen, bei II/III jedoch die gleichen, nämlich -en. Wir fügen hinzu, dass bei I starke, bei II/III schwache Beugung vorliege (wobei wir an die Beugung des Hauptworts erinnern). Beizufügen ist, dass

bei I die schwache Form in den Wesfall eingedrungen ist, wie aus folgenden Beispielen bekannt: bestenfalls, andernfalls, schlimmstenfalls, jedenfalls, allenfalls; jedoch sagen wir noch «einesteils», «keineswegs» und auch etwa «keinesfalls». (Bei III waren wir genötigt, das unbestimmte Geschlechtswort durch das besitzanzeigende Beiwort zu ersetzen; die Schüler merkten gleich, warum).

Die Frage, die hernach angeschnitten werden muss, lautet: Warum verhält es sich so? Wir unterstreichen bei I die Endungen des Eigenschaftswortes mit Farbstift und tun das selbe bei II mit dem bestimmten Geschlechtswort (ohne das «d») und bei III mit den Endungen des Beiworts. Die Schüler stellen fest, dass die selben Endungen vorliegen, und es dämmert ihnen auf, dass da, wo starke Formen vorangehen, das Eigenschaftswort sich auf die schwachen Endungen beschränken kann. Auf die Frage, welche Wörter mit starken Endungen vorausgehen können, nennen sie den bestimmten Artikel, die hinweisenden Beiwörter dieser und jener und vielleicht auch das unbestimmte Beiwort jeder. Wie steht es mit alle, keine; viele, wenige, einige, mehrere? Diese unbestimmten Beiwörter kommen nur in der Mehrzahl vor, wobei die beiden ersten, wie erwartet, die schwache Form nach sich ziehen, die andern aber die starke: alle guten Freunde / viele gute Freunde. Unerwähnt blieben manch, solch, welch. Diese kann man mit oder ohne Endung gebrauchen; im ersten Fall beugen wir das folgende Eigenschaftswort schwach, im andern Fall stark: mancher gute Freund / manch guter Freund.
In einer weiteren Stunde entsteht folgende Übersicht:

Das Eigenschaftswort wird dekliniert:

	stark	schwach nach:	stark nur im Werfall Einzahl
b. G.	–	der, die, das	–
u. G.	–	–	ein
h. B.	solch	dieser, jener, solcher	–
f. B.	welch	welcher	–
b. B.	–	–	mein, dein, sein
u. B. E.	manch	jeder, mancher	–
u. B. M.	viele, einige	alle, keine	–

Abkürzungen: b. G. = bestimmtes, u. G. = unbestimmtes Geschlechtswort, h. B. = hinweisendes, f. B. = fragendes, b. B. = besitzanzeigendes, u. B. = unbestimmtes Beiwort; E = Einzahl, M = Mehrzahl.

Dann folgen Übungen zur Festigung des Gelernten, und wir prüfen dieses vielleicht an Hand folgender Aufgaben:

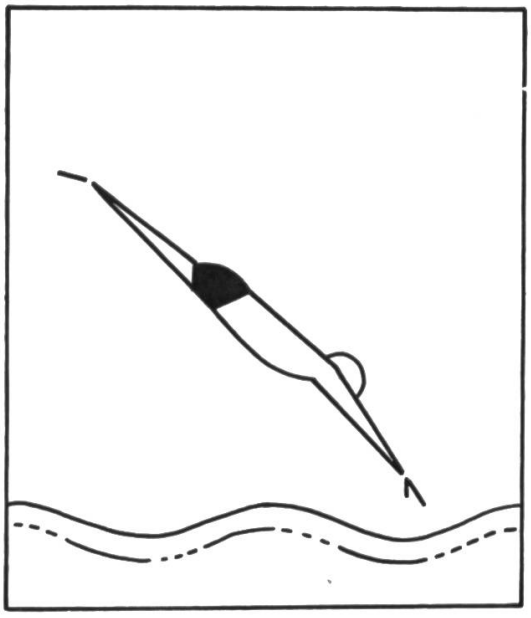
Gruppe A		Gruppe B	
1. Fest (glänzend):	E (allein)	1. Haus (hübsch):	M, b. G.
2. Apfel (sauer):	M, b. G.	2. Auflauf (gross):	E, u. G.
3. Frau (alt):	E, u. G.	3. Fahrt (froh):	E (allein)

Jeder Gruppe warten die gleichen Anforderungen: Es kommen die drei Geschlechter vor, die beiden Zahlen (E/M), die Formen mit und ohne Geschlechtswort, mit bestimmtem und unbestimmtem Geschlechtswort. In der vorgeschriebenen Zahl sollen die Schüler alle vier Fälle aufschreiben, so dass jede Gruppe auf zwölf Formen kommt.

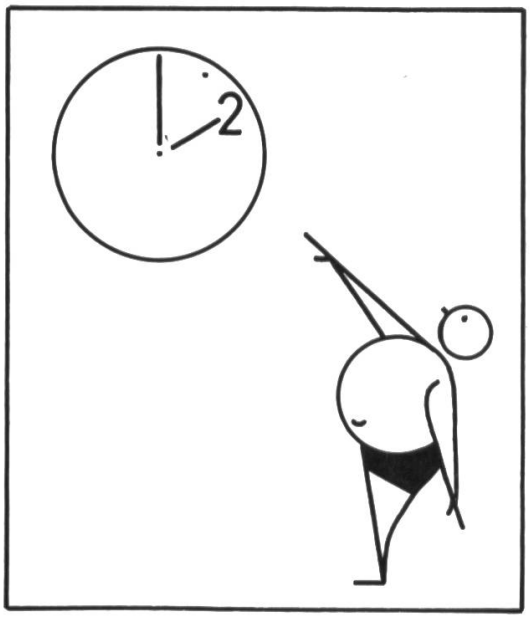
Gedächtnishilfen für die Lebenskunde

Von Oskar Börlin

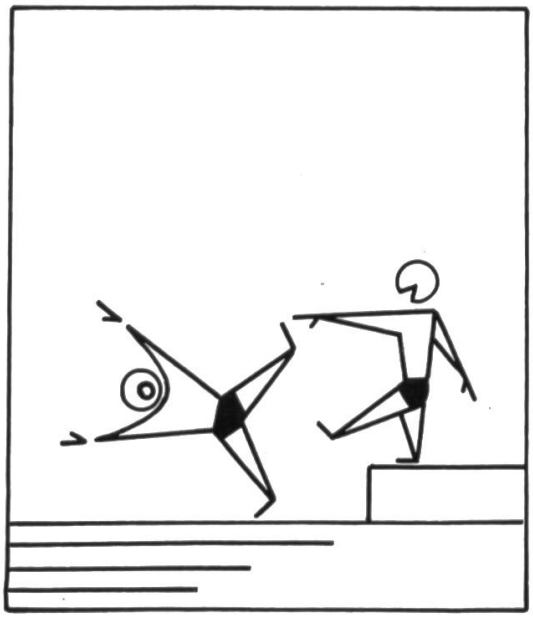
Skizzen und Reime sind nicht bloss in allen möglichen Schulfächern vorzügliche Gedächtnishilfen, sondern auch im lebenskundlichen Unterricht. Und hier sind sie sogar besonders wichtig, da wir die lebenskundlichen Belehrungen ja nur nebenbei geben. Die folgenden sechs Beispiele zeigen, wie's gemeint ist.



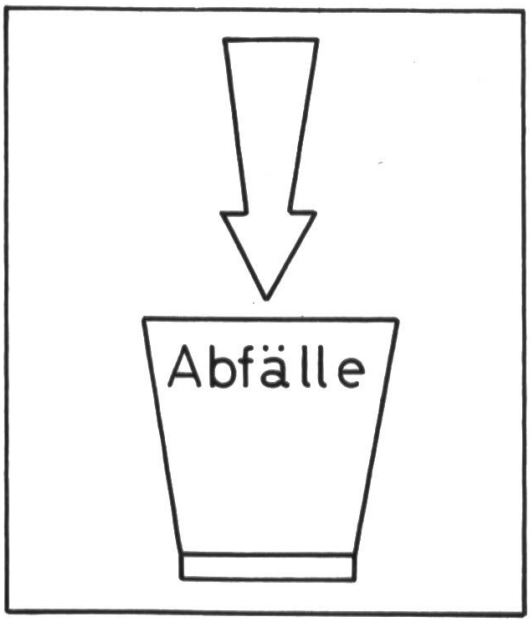
Wer erhitzt ins Wasser springt,
sich vielleicht ums Leben bringt.



Zwei Stunden muss ein Vollbauch warten,
bevor er darf ins Wasser starten.



Wer andere stösst ins tiefe Nass,
treibt ganz gefährlich Spiel und Spass.



Abfälle wirft man in den Kübel;
wer das nicht tut, benimmt sich übel.

Im Schnaps ist ein gefährlich Gift,
das auch in Bier und Wein man trifft.

Alkohol sehr schädlich ist,
weil er die Gesundheit frisst.

Das Rad

Von Marc Bähler

Anregungen für die Oberstufe

Ich schreibe an die Tafel:

«Der Menschen erster Fehlgriff war die Erfindung des . . .» (Prince)

- Die Schüler versuchen zu ergänzen.
  Ich lasse sie ihre Vorschläge besprechen und begründen.
- Ich gebe bekannt, dass Prince die Erfindung des Rades meint.
  L.: Wie kann man zu einer solchen Aussage kommen?
  Zu dieser Frage sollen sich die Schüler schriftlich äussern.
- Wir lassen einige Arbeiten vorlesen und durch Mitschüler ergänzen. In Stichworten schreiben wir die Feststellungen an die Tafel:
  Eingriffe in die Natur, Luftverpestung, Gesundheitsschäden, Mensch als Maschine, Lärm, Hetze, Verkehrsunfälle, Bequemlichkeit, Folter . . .
- Das Rad ist angeklagt! Wer übernimmt die Verteidigung? Wir teilen die Klasse in Kläger, Verteidiger und Richter ein. Nach den Worten der Kläger und Verteidiger über die einzelnen Räder (Zahnrad, Wagenrad, . . .) entscheiden die Richter, welche Räder zu verurteilen seien.
  Was für einen Entscheid werden die Richter wohl bei folgenden Angeklagten fällen:
  Glücksrad, Riesenrad, Spinnrad, Räder an Tinguelys Maschine?

Im Buch der Expo (Hallwag/Payot) lesen wir:

«Die Liebe des Schweizers für alles Nützliche ist ein echt helvetisches Erbgut. Es ist deshalb amüsant, dass ausgerechnet ein Schweizer eine Maschine erfand, die keinen andern Zweck hat, als den Betrachter mit dem reinen Bewe-

gungsspiel ihres Räderwerkes zu erfreuen. – Möge nie ein Tag kommen, an dem der Mensch der Maschine unterworfen wird!»

Wann und wo wurde das Rad erfunden?

Genau lässt sich diese Frage nicht beantworten. Vermutlich war das Rad erstmals im fünften Jahrtausend vor Christi Geburt in Zentralasien im Gebrauch. Sicher wissen wir:

Um 2000 v. Chr. benützten die Assyrer und Ägypter Fuhrwerke mit bronzenen Speichenrädern.
Um 800 v. Chr. bestellten die Helvetier ihre Äcker mit Räderpflügen.
250 v. Chr. brachte der Grieche Ktesilios bei Wasseruhren Zahnräder an.
1480 n. Chr. verwendete man die ersten Spinnräder.
1510 n. Chr. baute Leonardo da Vinci waagrecht laufende Wasserräder für Turbinen.
1817 n. Chr. verkaufte der badische Forstmeister Drais die ersten von ihm hergestellten Fahrräder. (Laufmaschinen!)

(Diese Angaben stammen aus dem Schatzkästlein des Pestalozzi-Kalenders (1952 bis 1956). Dort stehen sie unter dem Titel: «Nicht Schlachten sind die ruhmreichsten Taten der Menschen, die Werke des Friedens sind es.»)

Aufgaben

1. Suche in Schülerkalendern und Jugendlexiken einschlägige Bilder und Beiträge!
2. Nenne Erfindungen, bei denen das Rad eine wichtige Rolle spielt!
3. Gruppenarbeiten: Jede Gruppe berichtet ausführlich über eine der Erfindungen (Geschichtliches, Geographisches, Technisches).
4. Wir tragen die wichtigsten Daten mit einer Skizze in unsern Geschichtsfries ein. (Vergleiche «Ein Geschichtsband für jeden Schüler» im Augustheft 1963 der Neuen Schulpraxis!)

Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen

- Erkläre den Titel!
- Unter den folgenden Redewendungen ist ein Sprichwort versteckt:
  Er fühlt sich als fünftes Rad am Wagen.
  Das schlechteste Rad knarrt am meisten.
  Er geriet ins Räderwerk.
  Wir waren wie gerädert.
- Nenne andere Redensarten und Sprichwörter mit «Rad»!
- Zeichne verschiedene Räder und bezeichne ihre Teile!
- Was die Räder tun: laufen, rollen, quietschen, sausen, surren, sich drehen, durchdrehen ...
- Rolle, Spule, Welle, Scheibe, Walze. – Findest du weitere Verwandte des Rades? Zeichne und beschreibe sie! Vergleiche!
- Erkläre folgende Ausdrücke (Lexikon, Wörterbuch!):
  Raddampfer, Raddruck, Räderkatze, Rädertierchen, Radkarte, Radweber, Radschuh, Sonnenrad, unterschlächtiges Mühlrad, rädeln, rädern, rotieren ...

- Wir führen einige der Versuche durch, die Erwin Leu in seinem Beitrag «Die Reibung» im Novemberheft 1963 der Neuen Schulpraxis beschrieben hat. (Das Hauptgewicht liegt auf den Versuchen mit Rollen und Rädern.) Beschreibe, erkläre, vergleiche!
- Hinweis für den Lehrer:

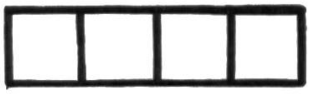
  Eine ganz besondere Bedeutung hat das Räderwerk des Hinrichtungsapparates, den Franz Kafka in seiner Erzählung «In der Strafkolonie» beschreibt.

Einführung in die Multiplikation der Brüche

Von Josef Bucher

Jeder Lehrer weiss um die Schwierigkeiten bei der Einführung der Multiplikation der Brüche. Eine sehr schöne und augenfällige Darstellung bietet sich mit Hilfe des Rechtecks. Dieser Weg soll hier angedeutet werden.

Wir gehen vom Rechteck mit ganzzahligen Seitenlängen aus.
2 cm × 3 cm = 6 cm²



1 cm × 4 cm = 4 cm²

Aus solchen und vielen weitern Beispielen können wir die Flächenformel ableiten, sofern sie noch nicht bekannt sein sollte.
Fläche = Länge × Breite
oder:
Fläche = a × b

Nun gehen wir einen Schritt weiter und halbieren die Breite.

$^1/_2$ cm × 4 cm = $^4/_2$ cm² = 2 cm²

1 cm × $1^1/_2$ cm = $1^1/_2$ cm²

Damit haben wir die erste Hürde bereits genommen. Die erste Regel lässt sich ableiten:
Eine **ganze Zahl** wird **mit einem Bruch** multipliziert, indem man die ganze Zahl mit dem Zähler multipliziert und den Nenner beibehält.

Wir verkleinern im nächsten Schritt auch noch die andere Seite auf einen Bruch.

$^1/_2$ cm × $^1/_2$ cm = $^1/_4$ cm²

$^1/_2$ cm × $^3/_2$ cm = $^3/_4$ cm²

Die Regel ist augenfällig; jeder Schüler kann sie finden:

Zwei Brüche werden miteinander **multipliziert,** indem man die Zähler miteinander und die Nenner miteinander multipliziert.
So zeigen wir dem Schüler, dass das Produkt kleiner ist als die Faktoren.

Mosaik

Von Fritz Lüdin

Erste Herstellungsart

Bedarf

Hartpavatex, 3 bis 5 mm dick
Sperrholz, 3 bis 4 mm dick
Natursteinchen in verschiedenen Farben (aus Bachbetten, Äckern, Splitterhaufen usw.)
Bilder-Aufhänger
Kaltleim
Steinglasur (beim Maler oder im Farbwarengeschäft erhältlich)

Arbeitsgang

1. Die Pavatexplatte zurichten (20×15 cm).
2. Auf die rauhe Seite der Pavatexplatte ein Sperrholzrähmchen von 15 mm Breite aufleimen, auf die Gehrung geschnitten, wie die nebenstehende Abbildung zeigt.
3. Zeichenpapier zurechtschneiden, so dass es genau in den Rahmen passt.
4. Entwurf auf dem Zeichenpapier. (Gut eignen sich: Fisch, Schmetterling, Papagei, Uhu, Buntspecht, Wappen, Sonnenblume, Narzisse, Wunderblume.)
5. Die Zeichnung vom Blatt auf die Pavatexplatte durchpausen.
6. Aufkleben der Natursteinchen. Die Steinchen liegen, nach Farben geordnet, bereit. Wir bestreichen eine kleine Fläche der Pavatextafel mit Kaltleim und drücken die passenden Steinchen in den Leim.
7. Wenn die ganze Fläche mit Steinchen besetzt ist, lassen wir den Leim gut trocknen. Dann überstreichen wir das ganze Mosaik mit Steinglasur.
8. Annageln des Bilder-Aufhängers.

Zweite Herstellungsart

Bedarf

Alles wie bei der ersten Herstellungsart; aber statt Natursteine verwenden wir diesmal Kunststeinplättchen (z. B. von der Tonwerk AG, 4415 Lausen BL, oder von der Firma Franz Schubiger, Winterthur). Diese Plättchen sind viereckig (5 cm im Quadrat) und 4 mm dick.

Arbeitsgang

Punkt 1 bis 5 gleich wie bei der ersten Herstellungsart.

6. Wir zerschlagen die Kunststeinplättchen und legen die Stücke so in die vorgezeichneten Felder, dass zwischen den Steinchen möglichst kleine Lücken entstehen. Wenn nötig bringen wir einzelne Stücke mit Meissel, Beiss- oder Kluppzange genau in die gewünschte Form. Die glatte Fläche der Steinchen soll stets nach oben schauen!
7. Die Lücken zwischen den Steinchen giessen wir mit Zement aus. Die verschmierten Steine waschen wir mit einem nassen Schwamm oder Lappen sorgfältig ab. (Nach einer halben Stunde nachwaschen!)
8. Wenn das ganze Mosaik gut trocken ist, tragen wir die Steinglasur auf; meistens sind zwei Anstriche nötig, um einen schönen Glanz zu erhalten.

Eine Eidechse

Von Georg Gisi

Bemerkung: Kindern der unteren Klassen soll man nicht «von den Eidechsen» oder «von der Eidechse» erzählen. Das wäre zu abstrakt. Anteil nehmen die Kinder aber sofort am Leben einer ganz bestimmten, aus der Menge herausgehobenen Eidechse. Man erzähle einen Abschnitt und lasse ihn wiedererzählen. Das Wiedererzählen fällt einem Kinde leicht, wenn wir selber in musterhaft einfachen Sätzen erzählt haben. Sprache kommt von Sprechen. Das Wiedererzählen fördert mehr als das Lesen und Schreiben. – Man ersinne von Zeit zu Zeit eine eigene Tiergeschichte. Bei aller Fabulierlust ist aber streng zu beachten: Das Tierkundliche muss stimmen. – Tiergeschichten fördern die Kinder sprachlich, wecken Tierliebe, geben naturkundliche Kenntnisse.

* * *

Es war heiss. Am Bahndamm schlich eine Katze. Sie sah eine Eidechse und wollte sie packen. Sie erwischte aber nur das Schwanzspitzlein. Die Eidechse schlüpfte in ihr Loch. Sie dachte: Heut geh ich nicht mehr ins Freie, die Katze ist sicher noch da!

*

Erst am nächsten Tag verliess Stummelschwanz seine Höhle. Er krabbelte auf eine Steinplatte; da war es so warm wie auf einem Kachelofen. Mit scharfen Augen schaute er in die Luft. Da flog eine Fliege. Die schnappte er. Aber dann kam keine mehr. Da krabbelte Stummelschwanz von der Steinplatte herab. Er schlängelte sich durch das Gras und jagte eine Heuschrecke, dann noch eine. Es wurde Abend, es wurde kühl. Stummelschwanz ging in der Höhle schlafen.

*

Am Morgen hatte er Durst. Tautropfen hingen an Krautblättern und Grashalmen. Die klaren Tropfen löschten seinen Durst. Und wieder sonnte er sich auf seiner Steinplatte, fing Fliegen, jagte Falter. Nachts schlief er in der Höhle.

*

Am Morgen streckte er den Kopf aus der Höhle – da fiel ihm Regen auf die Nase, es war kühl. Er kroch zurück und verschlief den nassen Tag in der trockenen Höhle.

*

Stummelschwanz lauerte auf Fliegen, jagte Heuschrecken, frass fette Würmer. Er wurde so dick, dass sein Schuppenkleid ihm zu eng wurde. Es platzte; er streifte es an einem harten Grashalm ab, und schon war ihm darunter ein neues Schuppenkleid gewachsen. Ein Kind fand das alte Kleid und trug es heim.

*

Stummelschwanz sonnte sich auf der Steinplatte. Was schlängelte und tänzelte daher? Ein Eidechsenweibchen! Stummelschwanz schlängelte und tänzelte ihm entgegen. Sie verbrachten einen schönen Tag miteinander.

*

Das Weibchen grub am Bahndamm ein Loch. Es legte ein Hämpfelchen Eier hinein, jedes so gross wie eine Erbse, und scharrte das Loch wieder zu. Als der Sommer am heissesten war, schlüpfte aus jedem Ei ein Eidechslein. Keines kannte seine Mutter, und nie sah die Mutter eines dieser Kleinen; sie mussten und konnten vom ersten Tag an selbständig leben.

*

Es wurde Herbst. Stummelschwanz streckte den Kopf aus der Höhle. Was war das? Nebel und Regen, am andern Tag sogar Reif, schneeweiss! Es gab keine Fliegen mehr. Die Würmer waren tief im Boden. Falter flogen keine mehr. Die Heuschrecken waren verschwunden. Stummelschwanz blieb in der Höhle und verschlief dort den ganzen Winter.

*

Frühlingswärme drang bis in seine Höhle. Da dachte er: Jetzt ist meine Steinplatte wieder warm wie ein Kachelofen! Und er kroch heraus und freute sich am Licht und an der Wärme.

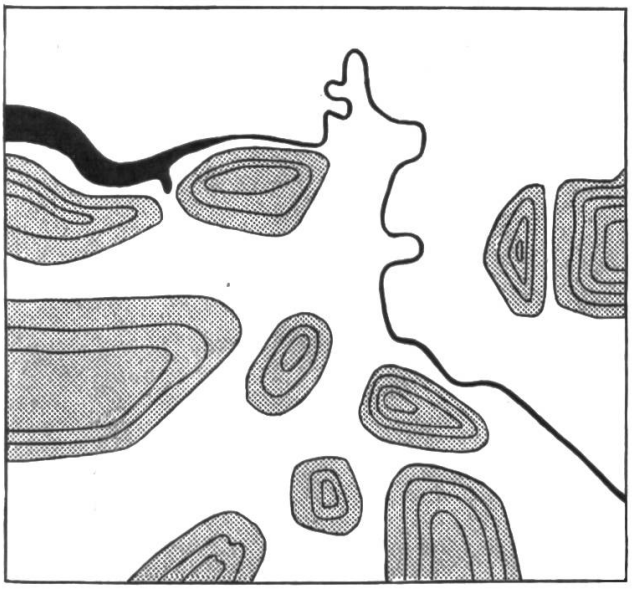
Einfaches Kartonrelief

Von Walter Maurhofer

Um die Kurvenkarte zu veranschaulichen, habe ich mit meinen Schülern unser Gemeindegebiet in einem Relief dargestellt. Es geht bei dieser Arbeit weniger um kartographische Genauigkeit als um die räumliche Wiedergabe an sich. Die folgende Bauweise eignet sich aber nur für hügeliges oder flaches Gelände; bergiges Gebiet kann auf diese einfache Art nicht gut dargestellt werden.

Bedarf

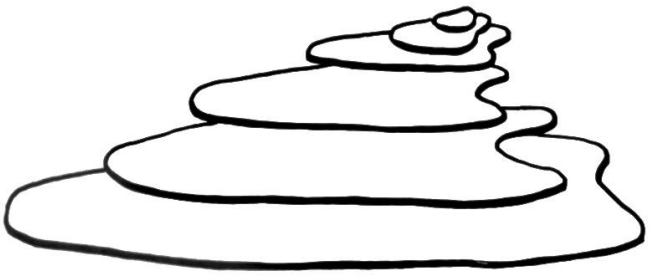
- Wellkartonschachteln
- festes Packpapier
- Kleister
- Papierfarbe

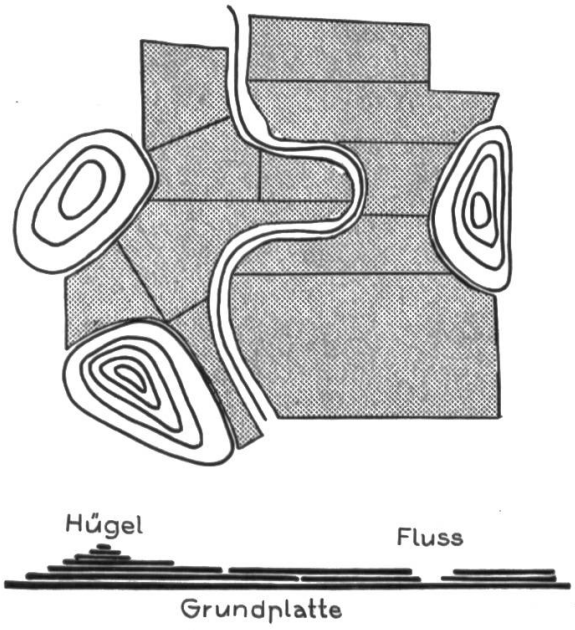


Arbeitsgang

Wir kleben auseinandergetrennte Wellkartonschachteln kreuzweise in drei Schichten aufeinander, so dass eine Grundplatte von etwa 150 cm × 150 cm entsteht. Dann zeichnet der Lehrer an Hand der Karte die höchsten Punkte ein.

Die Schüler schneiden nun Wellkartonplatten aus, die einigermassen den Höhenkurven entsprechen und die Hügelformen möglichst genau wiedergeben. Sie kleben diese Platten aufeinander, je nach der Höhe des Hügels mehr oder weniger.





Um den Fluss in eine Vertiefung zu bekommen, überkleben wir den Talboden bis zum Flussufer mit mindestens zwei Kartonschichten.

Nun überkleben wir das Relief mit Papierschnitzeln, so dass die Stufen fast völlig verschwinden. Alle Papierschnitzel sollen gut aufliegen; aufstehende Ränder verursachen ein unruhiges Gesamtbild.
Zum Schluss bemalen wir das Gebiet des Waldes mit grüner Plakatfarbe, die Siedelung rot und das Zwischengelände hellbraun.
Mit vier Stahlstiften lässt sich das Relief an eine Mauer heften.

Die Arbeit am Wandrelief

Was die Schüler auf diesem Relief kennen sollen und benennen können, schreiben wir auf kleine Zettel, die wir mit einer Stecknadel versehen. Jeder Schüler erhält zwei, drei solcher Namen und soll sie am richtigen Ort einstecken.

Sitzen alle Bezeichnungen an der richtigen Stelle, räumen wir sie ab, und das lehrreiche Spiel kann von vorn beginnen.

Solches Aufstecken lässt sich auch im Wettbewerb durchführen.

Die Schüler haben noch lange Freude am selbstgebastelten Stücklein Welt.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Der rote Punkt in der Schreibstunde

Aus rotem Halbkarton habe ich mir zwei Dutzend fünflibergrosse runde Scheiben geschnitten. Sie erfüllen im Schreibunterricht ihren besonderen Dienst.

Während ich von Bank zu Bank gehe, beobachte ich die arbeitenden Schüler und ihre Arbeiten. Bei einem solchen Kontrollgang wird jeweils ein einzeiner Fehler ins Auge gefasst: unrichtige Heftlage, falsche Federführung, ungenaues Einhalten der Schreiblinie, mangelhafte Buchstabenverbindungen usf. Wo ich den «gesuchten» Fehler feststelle, lege ich leise einen der roten Punkte ob dem Schülerheft auf die Bank. Nachdem die ganze Klasse kontrolliert ist, wird der betreffende Fehler mit ihr besprochen. Jeder «bezeichnete» Schüler weiss nun, ohne dass man seinen Namen nennen muss, dass die Aussetzung ihm speziell gilt.

Weil während des Kontrollgangs keiner der Schreiber weiss, auf welchen Punkt des Schreibaktes sich die Aufmerksamkeit des Lehrers konzentriert, ist es ausgeschlossen, dass sich ein Schüler lediglich für den Augenblick des Besuches zurechtsetzt. Die Beurteilung wird einwandfreier.

Nach jeder Fehlerbesprechung sammelt ein Schüler die roten Punkte ein; sie liegen nachher auf dem Lehrerpult zu weiterer Verwendung bereit. gr.

Billige Farben für grosse Flächen

Oft benötigen wir in der Schule grosse Mengen wasserlöslicher Farben, z. B. für grosse Zeichnungen, für Bastelarbeiten, für Kulissen usw. Für diese Zwecke verwendet man häufig Plakatfarben; diese sind vorzüglich, aber leider teuer. Als billigen und für manche Arbeiten beinahe gleichwertigen Ersatz benutze ich pulverförmige Erdfarben. Solche sind in grosser Auswahl in jeder Drogerie und in jedem Farbwarengeschäft erhältlich und die Bindemittel dazu auch.

Erdfarben auf Fischkleistergrundlage

Wir rühren nach der Anweisung auf dem Paket einen sehr dünnflüssigen

Fischkleister an. Dann geben wir das Farbpulver bei, wobei sich die Menge nach der gewünschten Deckkraft richtet. Unter Umständen ist es nötig, noch mit Wasser zu verdünnen, damit die Farbe gut streichbar wird.
Erdfarbe auf Fischkleistergrundlage lässt die damit bemalten Flächen etwas rauh erscheinen, was bei kleineren Zeichnungen und bei gewissen Bastelarbeiten unerwünscht ist.

Erdfarben auf Kaltleimgrundlage

Bessere Malbarkeit und eine nahezu glatte Oberfläche erreichen wir, wenn wir als Bindemittel Kaltleimpulver benützen, und zwar solches, wie es der Schreiner verwendet. Man rührt den Kaltleim sehr dünn an, lässt ihn zwei Stunden stehen und gibt dann das Farbpulver bei.
Die angemachten Erdfarben sind nicht beliebig mischbar; man überzeuge sich durch eine kleine Probe, ob die gewünschte Mischung möglich sei. Erdfarben lassen sich nur schwer aufhellen, vergrauen oder verdunkeln. Höhere Deckkraft erreicht man durch Zugabe von weissem Erdfarbpulver; man muss da aber behutsam vorgehen, weil die Farben gern milchig werden und ihre Leuchtkraft verlieren. RS

Wir bitten unsere Abonnenten, dem dieser Nummer beigelegten Prospekt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ihre Beachtung zu schenken.

Schluss des redaktionellen Teils

Primarschule Hergiswil a/See

Auf Beginn des neuen Schuljahres 23. August 1965 suchen wir

Primarlehrerinnen

für die Unterstufe.
Bewerberinnen sind gebeten handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto dem **Schulpräsidenten Herrn Hanspeter Marzer-Erni, 6052 Hergiswil a/See,** einzureichen.

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik: 9642 Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 7 28 50
Bureau: 8700 Küsnacht (ZH) Telefon (051) 90 09 05

M. F. Hügler, Industrieabfälle, **8600 Dübendorf** Tel. (051) 85 61 07 (bitte während Bürozeit 8–12 und 13.30–17.30 Uhr anrufen). **Wir kaufen** zu Tagespreisen

Altpapier

aus Sammelaktionen. – Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Günstig zu **verkaufen**

Liegenschaft

mit grossen Gebäulichkeiten im klimatisch bevorzugten Münstertal GR.

Ausbaufähig und sehr günstig für großen Ferienkoloniebetrieb. Auskunft:

M. Riffel, zum «Löwen», **9443 Widnau.**

Im Ausland

können **beim Postamt des Wohnortes** Postabonnements auf die Neue Schulpraxis bestellt werden, u. a. in folgenden Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland (nur Bundesrepublik, Westberlin inbegriffen), Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Saargebiet, Schweden, Spanien, Vatikanstadt.

Die Schweizerschule Barcelona

sucht auf Ende September 1965 einen tüchtigen

Primarlehrer

für den Unterricht auf der Mittelstufe (im kommenden Schuljahr vermutlich 5. Klasse).

Die Schule unterrichtet weitgehend nach deutschschweizerischem Lehrplan. Unterrichtssprache Deutsch.

Anfangskenntnisse im Spanischen sind nicht unbedingt erforderlich, aber von Vorteil. Es würde begrüsst, wenn die neue Lehrkraft befähigt und gewillt wäre, den Ausbau des Gesangsunterrichts (Gründung und Leitung eines Schülerchors usw.) an die Hand zu nehmen.

Nähere Auskünfte erteilt auf schriftliche Anfrage das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.** An diese Stelle sind auch Bewerbungen einzureichen. Diesen sind beizulegen: Referenzenliste, Lebenslauf, Foto, Abschrift oder Fotokopie von Lehrausweisen und allenfalls von Zeugnissen über praktische Tätigkeit.

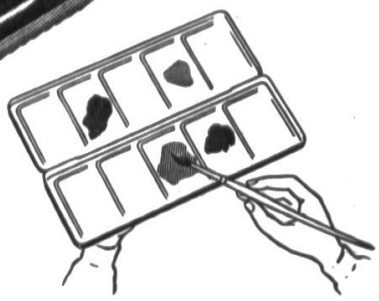
Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

«Gouache»
CARAN D'ACHE

Deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit

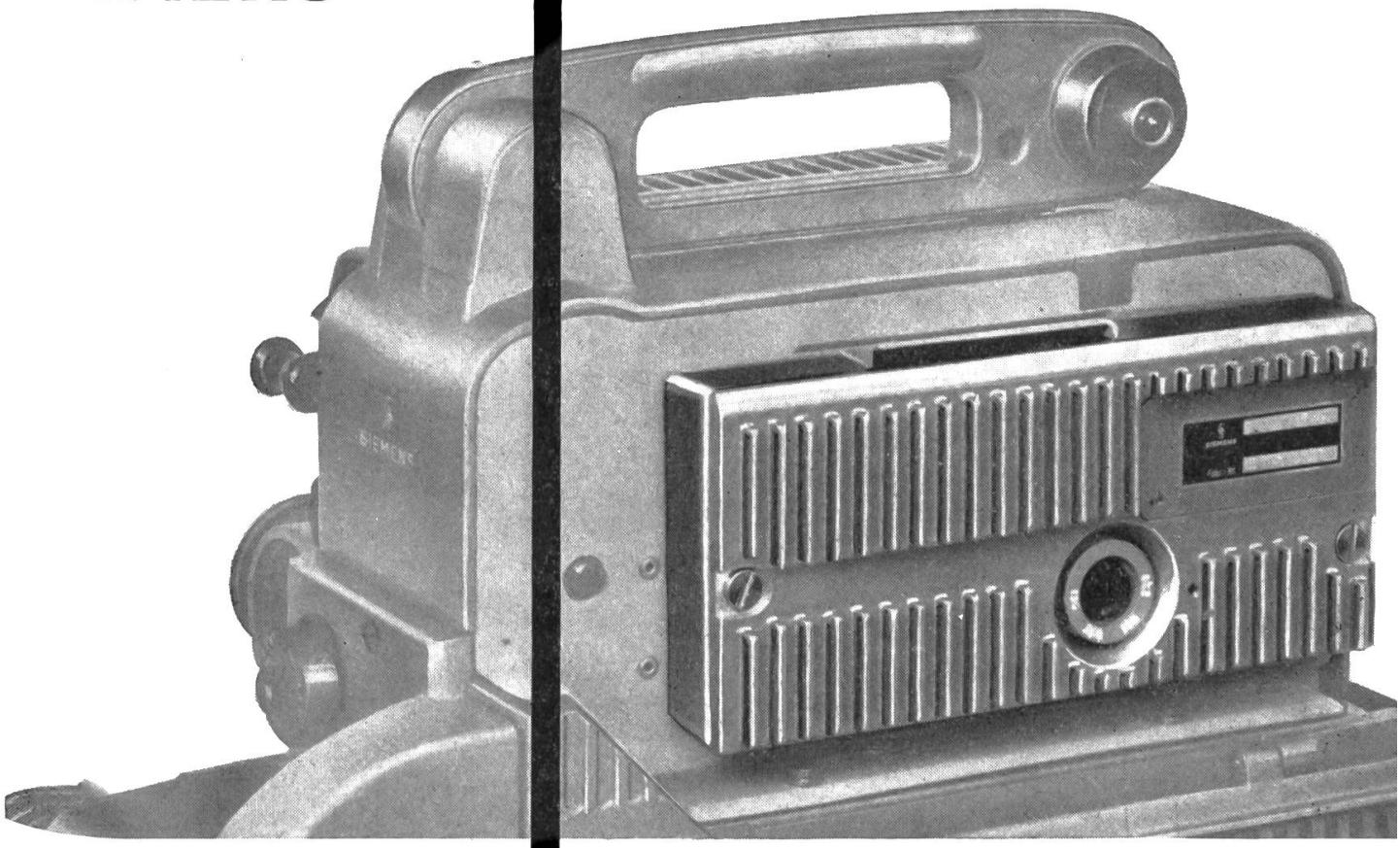
Etui mit 15 Farben **Fr. 11.15**
Etui mit 8 Farben **Fr. 5.25**

NEU!
«Gouache» in Tuben
15 Farben
Fr. 14.25



CARAN D'ACHE

SIEMENS



Bei mehreren 100 Zuschauern

und in grossen Sälen verhilft diese kleine transistorierte Endstufe (990 g) zu einer Tonleistung wie bei schweren Röhrenverstärkern. Sie kann jederzeit an den SIEMENS-Projektor «2000» mit Sockelverstärker im Kabelfach angebracht und abgenommen werden. Sind mehrere Projektoren für den normalen Schulbetrieb vorhanden, ermöglicht eine Kassette jede Apparatur für grosse Veranstaltungen einzusetzen. Die notwendige Kontaktleiste wird in unserer Werkstatt am Projektor angebracht.

Schulpreis
inkl. Montagekosten Fr. 460.–

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35, Telephon 051/25 36 00
8021 Zürich

Wieviel ist Ihnen Ihre Arbeitsstunde wert?

Welches die Stundenlöhne der Handwerker, der Büroangestellten und der Autofahrlehrer sind, ist leicht zu erfahren oder auszurechnen. Wie hoch rechnen Sie Ihre eigene Arbeitsstunde? Ist sie Ihnen 11 Franken 50 wert? Dann ist Ihr Abonnement für die Neue Schulpraxis bereits bezahlt, wenn Ihnen diese Fachzeitschrift im Jahr eine einzige Arbeitsstunde erspart. Sie erspart Ihnen aber viele Arbeitsstunden, und zudem gibt sie Ihnen unzählige Anregungen, die Ihnen neue Berufsfreude verschaffen.

An der **Schweizerschule in Alexandrien** ist auf Herbst 1965 die Stelle

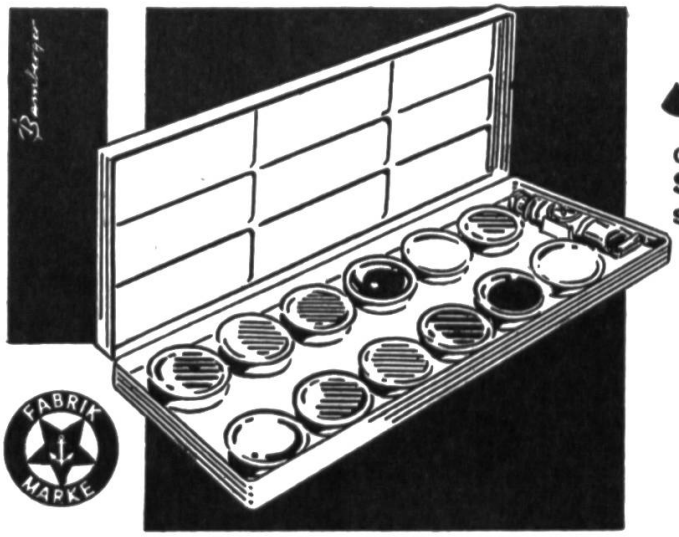
einer Schulleiterin oder eines Schulleiters

neu zu besetzen. In Frage kommen Lehrkräfte der Sekundarschulstufe französischer Muttersprache mit guten Kenntnissen der deutschen Sprache oder Bewerber deutscher Muttersprache mit sehr guten Französischkenntnissen. Nebst der Schulleitung ist in erster Linie Französisch auf der Sekundarschulstufe zu unterrichten.

Nähere Auskunft ist gegen schriftliche Anfrage erhältlich durch das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.** An dieses sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Photokopie oder Abschrift des Lehrausweises, der Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Photo und Liste der Referenzen.

Alleinige Inseratenannahme:

Orell Füssli-Annoncen Zürich und Filialen



Anker

dient dem Fortschritt und bringt einen **Schulfarbkasten** aus weißem **Kunststoff** mit 12 Deckfarben und Tube Weiß mit folgenden Vorzügen:

- **unzerbrechlich**
- **keine scharfen Ecken u. Kanten**
- **kein Rosten**

und viele andere Modelle

Generalvertretung für die Schweiz:

Rud. Baumgartner-Heim & Co., 8032 Zürich

Goldau Hotel Steiner beim Bahnhof
Gartenwirtschaft, Nähe Naturtierpark, empfiehlt Mittagessen, Zwischenverpflegungen, mässige Preise. Tel. 041 81 63 49
Familie **A. Schmid-Camenzind**, Küchenchef

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB
3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können sofort telefonisch vereinbart werden.
Separater Speisesaal.
Frau B. Simon, Telefon (041) 81 65 66

Ferienheim-Seen in Serneus-Klosters
Gut eingerichtetes Haus für ca. 45 Personen, ideal für
Klassenlager
im ai, Juni und September. Pensions- oder Selbstverpflegung zu vorteilhaften Preisen. – Für Skilager 1966 noch frei ab 28. Februar. – Ferienheimgenossenschaft Seen, 8405 Winterthur, Telefon 052 9 27 63

Einbanddecken

in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1952–1964 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.50 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, 9001 St.Gallen, bezogen werden.

Für unsere durch den Tod des bisherigen Lehrers verwaiste Hilfsschule, 5. bis 8. Schuljahr, suchen wir einen

Lehrer mit heilpädagogischem Patent

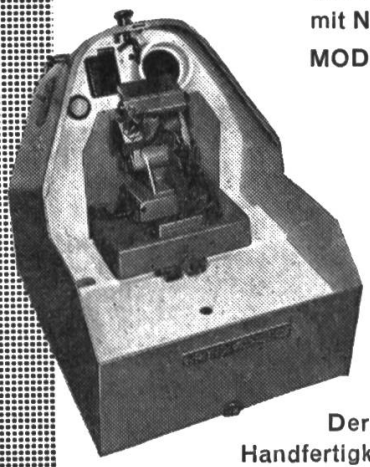
oder Stellvertreter

Unterrichtslokal für beide Hilfsschulen ist ein Doppelpavillon mit eigenem Pausenplatz, jedoch nur durch die Strasse vom Zentralschulhaus getrennt.

Ortszulage: Fr. 500.– bis Fr. 800.– für Ledige, Fr. 800.– bis Fr. 1200.– für Verheiratete; plus 16 Prozent Teuerungszulage.
Schulpflege Rothrist

SCHNEEBERGER

Schleifmaschine für Hobeleisen und Stechbeitel mit Nassschliff
MODELL SL



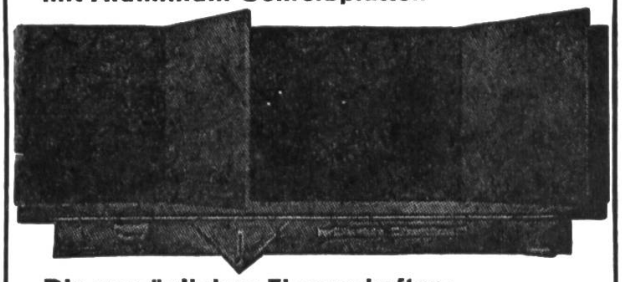
schleift rascher genauer und mit weniger Werkzeugverschleiss

Der Stolz Ihres Handfertigkeitsraumes

W. SCHNEEBERGER, AG
Maschinenfabrik
4914 ROGGWIL BE 063 3 61 03

Verlangen Sie ausführliche Unterlagen oder Vorführung

Immer mehr Schulen verwenden
Zuger Wandtafeln
mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:
- weiches Schreiben, rasches Trocknen, unempfindlich gegen Feuchtigkeit, riss- und bruchsicher, keine Gefahr des Verziehens
- unsichtbare Schiebeeinrichtung bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel, Zug
Telefon 042/4 22 38
Zuger Schulwandtafeln
seit 1914

FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE

Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der

Rorschach-Heiden-Bergbahn

Berghaus Tannalp Melchsee–Frutt

Telefon (041) 85 51 42; 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Stöckalp–Melchsee-Frutt–Tannalp–Jochpass–Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute mit grösster Rundsicht. Ausgangspunkt nach Planplatte und Meiringen (Aareschlucht). Haus mit fliessendem Wasser. Billige Preise. Verlangen Sie Offerte. **Fam. E. Haus**

Voralpines Schwefel- und Moorbad Klosters-Serneus Tel. (083) 4 14 44

Erfolgreiche Kuren bei Rheuma, Arthritis, Zirkulationsstörungen, Leber-, Gallen- und Nierenleiden sowie auch bei Hautausschlägen. **Wir kochen** Ihnen die gewünschte oder vorgeschriebene Diät und sorgen für Ruhe und schönen Aufenthalt. Es stehen auch zwei Ferienwohnungen zur Verfügung.

Geniessen Sie die Ruhe und Schönheit einer

Gemmiwanderung

Ein unvergesslich schöner Ausflug über den bekannten Alpenpass Bern–Wallis. – Spezialpreise für Schulen und Vereine. Verlangen Sie bitte Prospekte mit Reliefkarte.

Luftseilbahn Kandersteg–Stock
Sesselbahn Stock–Sunnbühl
Tel. (033) 9 62 69

Berghotel Schwarenbach ob
3718 Kandersteg
Tel. (033) 9 62 72

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil

von Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzeln Fr. 1.10, 2–19 Stck. je 1 Fr., von 20 Stück an je 90 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.80.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, 9001 St.Gallen.

Hotel **Adler** Arth am See
Feinschmecker-Küche

bei der Schiffstation.
Für Schul- und Vereinsausflüge das ideale Haus mit den geeigneten Räumen.
Grosser, gepflegter Seegarten.
Es empfiehlt sich höflich:
Familie Kistler,
Tel. (041) 81 62 50.

Juche, wir fahren nach Saas-Fee!

Für Schul- und Vereinsausflüge empfiehlt sich

Fam. Bumann (ehemalige Lehrerin)
Hotel Gletschergarten
3906 Saas-Fee
Telefon (028) 4 81 75

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn.

Neues Restaurant Schifflände in Kehrsiten-Bürgenstock. Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock.

Grosse Säle und Garten. 165 m hoher Lift zum Berghaus Restaurant Hammetschwand (50 Rp.). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock. Telephon (041) 84 53 31 Bürgenstock

Giessbach

am Brienzersee
750 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spaziergang nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Tel. (036) 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Stanserhorn

bei Luzern
1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine sehr dankbare Schulreise. Das Hotel Stanserhorn-Kulm verfügt über 60 Betten. Grosse Säle und Restaurationsterrasse. Selbstbedienungsbuffet und Tellerservice. Fahrpreis Stans-Stanserhorn retour: 1. Stufe Fr. 3.30, 2. Stufe Fr. 5.– **Spezialprospekte für Schulen und Vereine.** Auskunft und Offerten durch die Betriebsdirektion der Stanserhornbahn Stans, Tel. (041) 84 14 41

Vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

Schaffhausen

Alkoholfreies Restaurant RANDENBURG
mit schöner Freiterrasse am Bahnhof
Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51

Neuhausen am Rheinfall:

Alkoholfreies Restaurant und Hotel OBERBERG
am Weg zum Rheinfall, Oberbergweg, schöner Garten. Telefon (053) 5 14 90. Neues separates Touristenhaus. Besonders geeignet für Verpflegung und Beherbergung von Schulen.

FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE

LUZERN — **Waldstätterhof**

beim Bahnhof — **Alkoholfreies Restaurant**

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen. Kein Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Tel. (041) 2 91 66.

Im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIENORT

Verkehrshaus der Schweiz Luzern

Europas grösstes und modernstes Verkehrsmuseum. – Lebendiger Anschauungsunterricht über Entwicklung und Technik aller Verkehrsmittel zu Wasser, zu Land und in der Luft.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jahr	Heft
1949:	2, 10
1951:	3, 12
1952:	9, 10
1953:	1, 7, 10 bis 12
1954:	1, 2, 6 bis 12
1955:	2, 5 bis 12
1956:	1 bis 3, 7 bis 12
1957:	1 bis 3, 5 bis 7, 9 bis 12

1958–1964: 1 bis 12 sowie die Nummern des laufenden Jahrganges.

Einzelhefte kosten Fr. 1.25, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.15.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis,** Gutenbergstrasse 13, **9001 St.Gallen.**

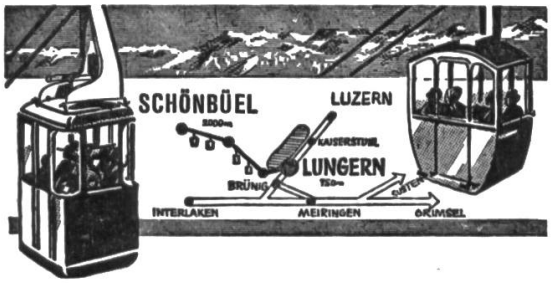
RIGI-Staffelhöhe Hotel Edelweiss

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Jugendherberge und Matratzenlager. 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm. Familie A. Egger, Telefon (041) 83 11 33.

Schaffhausen, Restaurant Schweizerhof

die renovierte Gaststätte an der Schifflände, Nähe Munot, Gartenrestaurant, Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

W. Rehmann, Küchenchef Tel. (053) 5 29 00



Luftseilbahn Lungern/Schönbüel

Herrliche Sonnenterrasse auf 2000 m

Mannigfache Höhenwanderungen. Einzigartiges Panorama. Neues Hotel mit Matratzenlager, Schulen I. Altersstufe Fr. 3.10, II. Altersstufe Fr. 4.40 retour. Direkte Kollektivbillette ab allen Bahnstationen.

Auskunft: Büro Seilbahn, Tel. (041) 85 64 65 oder 85 64 85.

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch d. Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder

aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Almen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telefon (036) 3 42 13.**

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle,** von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Überwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung. Tel. (027) 6 42 01.

Motorbootfahrten auf dem Walensee

für Vereine, Gesellschaften und Schulen

Mit höflicher Empfehlung
Martin Janser, eidg. konz. Schiffsbetrieb,
Quinten, Tel. (085) 8 53 52

Chasa Fliana Lavin

Unterengadin (GR), 1420 m ü. M.

in ruhiger Lage, gut eingerichtet für Schullager. 40 Pritschen (5 Zimmer), 4 Betten (2 Zimmer), grosser Saal, Duschen, elektrische Küche, Zentralheizung.

Auskünfte durch Herrn N. Nolfi, 7549 Lavin
Tel. (082) 6 81 63.

Lager im Davoser Skigebiet!

Das Blaukreuzferienheim ist besonders geeignet für Ski- und Sommerlager. Ausgezeichnete Verpflegung. Günstige Gruppenpreise. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

I. und R. Kummler-Siegrist, Blaukreuzferienheim «Seebühl», Davos-Wolfgang, Telefon (083) 3 58 17.

Klewenalp

ob Beckenried 1600 m ü. M.

das Ziel Ihres nächsten Ausfluges

Auskunft: Tel. 041 / 84 52 64

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telefon (027) 6 42 01

Der Gemmipass wird ab Mitte Juni gangbar sein. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neuerstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung. Fam. Léon de Villa, Bes.

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloss Hallwil-Homberg

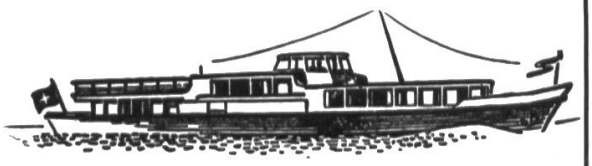
Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.

Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff Seetal, ein Erlebnis für jung und alt. Jede Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telefon 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telefon (057) 72 256, während der Bürozeit Telefon (064) 22 35 65. Betreffs Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

WIR organisieren GERNE und GRATIS eine perfekte Schulreise

Eine Postkarte genügt oder Telefon (024) 2 22 15

Chemin de fer Yverdon-Ste-Croix Yverdon



Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein,
8200 Schaffhausen 2
Telefon (053) 5 42 82

100 Jahre 1865–1965